

Kinderjahre im Krieg

von Wilhelm Hölscher, Frenke

Eine meiner frühesten Erinnerungen sind die an das Reichserntedankfest auf dem Bückeberg 1937. Ca. 14 Tage vor dem im Volksmund auch als "Bückebergfest" bezeichneten Veranstaltung kam militärische Einquartierung, um alles vorzubereiten. (Brückenbau, Parkplätze, Straßenausschilderung u.s.w.). Die Dörfer wurden von der Bevölkerung geschmückt. Feuerwehren und SA wurden zu Diensten eingeteilt. Als dann am Erntedanktag die Veranstaltung begann, gingen meine Schwester und ich mit meiner Mutter zum Bückeberg. Eine unüberschaubare Menschenmenge hatte sich auf dem Bückeberg versammelt. Wir stellten uns, von Latferde kommend, oben an den Waldrand, von wo wir fast alles übersehen konnten. Musikkapellen spielten und das Volk jubelte, als es hieß: „Der Führer kommt“. Hitler schritt auf der erhöhten Aschenbahn von unten nach oben auf die Tribüne. Sein Weg wurde gesäumt von SS-Männern und vielen Gruppen in Volkstrachten aus allen Landen des Reiches. Ich erinnere mich, dass nach den Ansprachen der „Großen“ eine gewaltige Schau abgezogen wurde. Man hatte unten auf dem Domänenlande ein naturgetreues Dorf aufgebaut, aus leichten Baustoffen. Dieses Dorf wurde vor den Augen aller, nach dem Angriff der Luftwaffe und anschließendem Angriff der Panzer, von der Infanterie in kurzer Zeit in Schutt und Asche gelegt.



Einquartierung zum "Bückebergfest" auf Hof Frenke Nr. 4 (um 1935)

Eine Attraktion für mich war das Hochschießen von großen Kugeln. Wenn diese Kugeln hoch in der Luft waren, platzten sie und eine Erntekrone oder ähnliche andere Dinge entfalteten sich und schwebten zur Erde. Außerdem befand sich am Waldrand ein Fesselballon, den man gegen Entrichtung eines Betrages besteigen und das ganze Geschehen von oben betrachten konnte.



Erntekronen schweben der Erde entgegen.¹

Bei diesem langen Stehen gab es Durst. Meine Mutter kaufte für meine Schwester und mich einen Becher Kakao, den wir beim Streiten meiner Mutter über den hellen Sommermantel gossen. Die "Freude" meiner Mutter darüber kann man sich denken!



Der zum "Reichserntedankfest" geschmückte Hof Frenke Nr. 2 (um 1935)

¹ Foto 26012 aus der Bildsammlung des Hist. Archivs der Gemeinde Emmerthal

1939

1939 ging ich das erste Jahr zur Schule und erinnere mich an den Ausbruch des II. Weltkrieges. Als siebenjähriger Junge hatte ich den Eindruck, dass große Teile der Bevölkerung begeistert waren. Diese Begeisterung hielt auch zum Teil nach den schnellen Siegen über Polen und Frankreich an, obwohl auch schon die ersten Gefallenen-Meldungen kamen.

Wir Jungen erkannten natürlich nicht die Gefährlichkeit des Krieges und waren ganz interessiert, als die ersten zweimotorigen englischen Bomber kamen. Sie flogen ja auch über uns hinweg und bombardierten die Städte Hildesheim, Hannover u.s.w. Wenn sich dann morgens meine Eltern über die nächtlichen Fliegergeräusche unterhielten, sagte ich einmal: „Weckt mich doch auch, ich will die Flieger auch mal hören und die „Christbäume“ sehen“.

1940

Eines morgens war es dann so weit. Mein Vater war schon früh auf, er mußte schon die Pferde füttern, weil er den im Hamelner Krankenhaus verstorbenen August Ebbecke (+ 21.10.1940) mit dem pferdebespannten Totenwagen holen mußte. Ich wurde also geweckt und trat an die hintere Haustür. Von dort sah ich über dem Eichberg einige „Christbäume“ mit ihrem grellen Licht. Darauf gleich ein dumpfer Knall und der Spuk war vorüber. Mittags sagte man: „Im „Backofen“ im Eichberg sei eine Bombe gefallen“. Wir Jungen sofort hin und den Bombentrichter angesehen, sowie Splitter gesucht als Souvenir.

1941/42

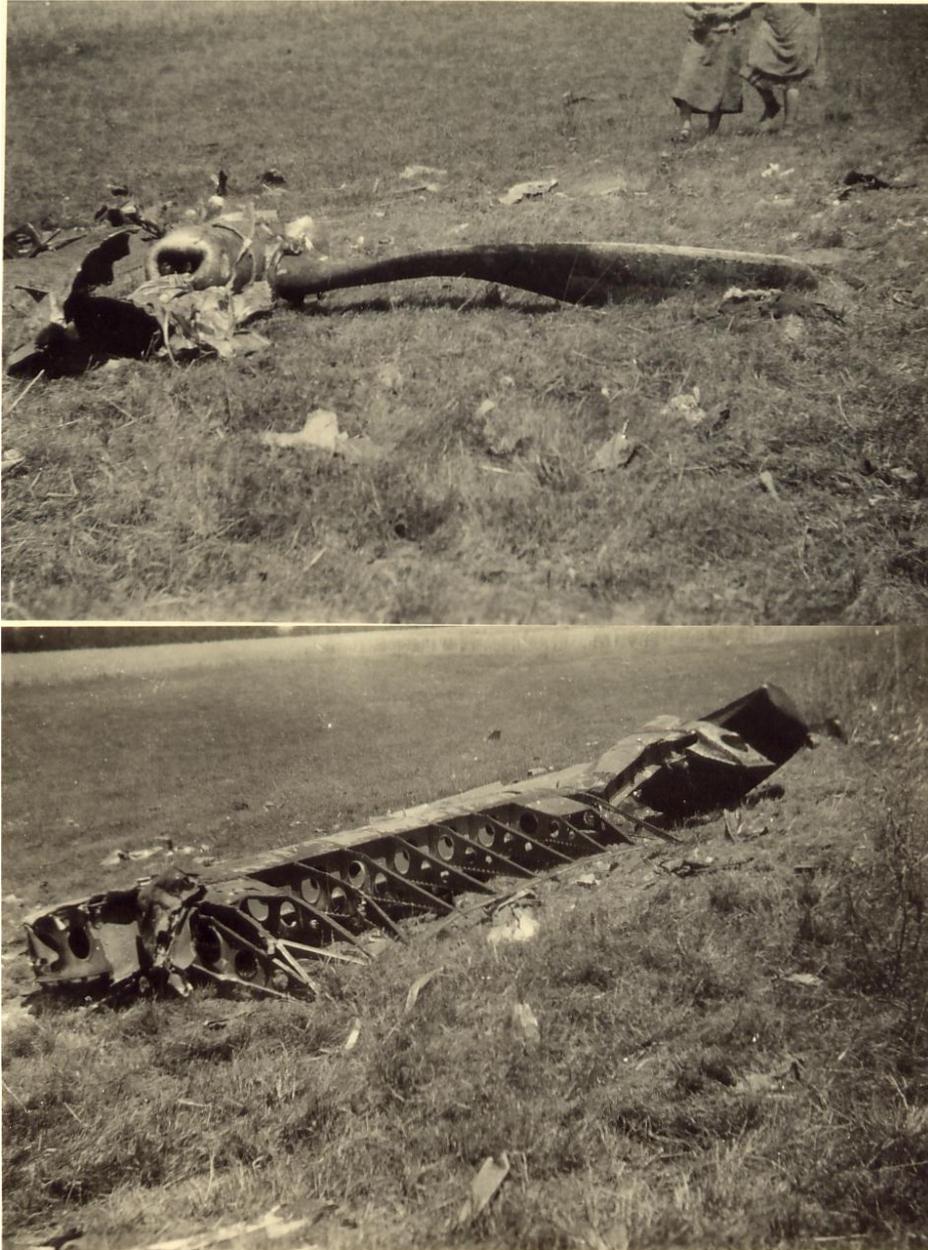
1941/1942 nahmen die Fliegerangriffe zu, und in der Schule mußten wir auch immer öfter in den Luftschuttkeller. Auch mußten wir Schulkinder immer mehr Heilkräuter und ähnliches (Erdbeer-, Himbeer-, Brombeerblätter, Waldmeister, Bucheckern usw.) sammeln. Das Sammeln von Lumpen, Knochen, Eisen und Papier wurde zur Selbstverständlichkeit.

An einen Flugzeugabsturz im Sommer 1942 kann ich mich noch erinnern. Ein zweimotoriger Bomber wurde hier über unseren Dörfern abgeschossen und zerschellte am Hange des Ith bei Dohnsen in einem Getreidefeld. Ein Mann der Besatzung lag zwischen Frenke und Brockensen am Hange des Kleinen Berges. Der Fallschirm hatte sich nicht ganz geöffnet und der Tote bot einen schrecklichen Anblick. Er lag da mit einem oberhalb des Knöchels gebrochenen Bein und einem fast gänzlich abgetrennten Kopf.

Am Südhang des Ilseberges fielen ca. 6 Bomben. Es waren alles Blindgänger, die nicht explodierten. Nachdem sie entschärft worden waren, wurden sie mit Pferden an die Mauer des Latferder Friedhofes geschleppt.

Ofensetzer Fockelmann (Frenke Nr. 7) baute sich mit Hilfe der Dorfjugend einen kleinen Luftschutzbunker, der heute noch erhalten ist. ²Er hat eine 1 mtr. dicke Stahlbetondecke und einen Notausgang.

² auf dem heute zu Frenke Nr. 8 gehörenden Grundstück



Reste eines am
26.7.1943
zwischen
Emmerthal und Ith
abgeschossenen
B17-Bombers der
US-AirForce an
der Absturzstelle
in Dohnsen³

1943

1943 kam die britische Luftwaffe dann mit viermotorigen Bombern, und hinzu kamen die ersten amerikanischen Flieger. Es wurden die ersten hier in der Gegend abgeschossen. Später wurden noch mehrere Bomber abgeschossen durch die deutschen Jäger (Me 109 und FW 190 überwiegend).

Ein viermotoriger Bomber lag an der Kreuzung von Hastenbeck nach Voremberg⁴, ein weiterer viermotoriger Engländer hinter Daspe am Waldhang des Heiligen Berges.

³ Bilder im Privatbesitz von August Maaß, Frenke

⁴ eine viermotorige Halifax der British AirforceM der Absturz erfolgte am 22.9.1943

Wir hatten spät abends in unserem selbst gebauten Erdbunker im Garten gegessen, weil ständig Fliegergedröhn und Bordkanonenschießen zu hören war. Dann sahen wir plötzlich einen fürchterlichen Feuerball und brennende Flugzeugteile, die sich von Börry kommend auf Frenke zu bewegten, plötzlich aber eine Wendung vollführten und dann bei Börry zu Boden gingen. Wie wir am nächsten Morgen in der Schule erfuhren, war der über dem lth abgeschossene viermotoriger Bomber am Ortsausgang von Börry, in Richtung Bessinghausen, aufgeschlagen. Er war sehr stark in kleine Stücke zerissen, und wir Schulkinder mußten die Felder absuchen. Dabei fanden wir auch mal Leichenteile.

Was noch auffiel, war, dass die amerikanischen Bomber weitaus besser ausgerüstet waren als die Engländer. Wir brachten uns manches Souvenir mit, auch Gurte mit scharfer Munition von schweren MG's, und experimentierten damit.

An Bombenabwürfe erinnere ich mich noch, dass nach dem Abwurf am Eichberg und am Ilseberg noch eine Bombe an der Straße zur Grohnder Fähre explodierte, dann an der Frenker Straße nach Börry (ca. 200 mtr. vor der Kurve und 15 mtr. oberhalb der Straße). Dieses soll eine Preßluftbombe oder Luftmine gewesen sein, weil sie ganz großen Glasschaden und Schäden an einigen Dächern in Börry anrichtete. Ferner fielen noch Brandbomben in ein Haus in Hagenohsen, dessen Dachstuhl daraufhin abbrannte.⁵



Hitlerjugend an der Riepenburg

Aus einem hier in der Gegend abgeschossenen amerikanischen Bomber, der aber erst in Lügde zu Boden ging, sprangen zwei Besatzungsmitglieder über Hajen ab. Als der eine, ein Kanadier, der in der Weser gelandet war, an Land kam, wurde er von der aufgebrachten Menge erst einmal verprügelt. Wir Jungen fuhrten sofort mit unserem Fahrrad hin und sahen, wie sie ihn im Holzstall von Nr. 2 eingesperrt hatten. Er wurde wohl auch dort nicht gut behandelt. Er bat und flehte immer nach der Polizei, die ihn auch bald weggeholt hat. Der andere war im Ruhberg in den hohen Buchen gelandet, wo man ihn erst aus seiner mißlichen Lage befreien mußte. Weiter weiß ich nichts von ihm.

⁵ Haus Halbrock in Hagenohsen. Der Vorfall ereignete sich am 22.6.1940 und ist beschrieben in Band 18 / 14 der Schriftenreihe des Historischen Archivs der Gemeinde Emmerthal

1944

Evakuierte aus den Städten hatten wir aus Hannover, Aachen, Berlin und vielleicht auch noch aus einigen anderen Städten.

Bei den Hünen⁶ war ein viermotoriger amerikanischer Bomber aufgeschlagen, er hatte noch 13 Bomben bei sich, die nicht explodiert waren. Auch einige Besatzungsmitglieder saßen noch tot in der Kanzel, weitere Tote und Ausrüstungsgegenstände lagen verstreut auf den Feldern.⁷

1944 hatte der ganze Kreis Hameln-Pyrmont Einquartierungen von der Wehrmacht. Es waren die Reste der Truppen, die bei der Schlacht auf der Krim vor Sewastopol übrig geblieben waren. Sie sollten sich hier einige Monate in der Heimat erholen und wurden dann ganz neu aufgestellt und mit Werfern ausgerüstet. Auf dem Hasperder Bahnhof wurden sie verladen. Was mich damals so beeindruckte, waren die Schwimmwagen. Sie klappten hinten eine Schraube runter und fuhren durch die Weser. Bei uns stand ein zurückgekommener Magirus-Lastwagen auf dem Hof unter den Bäumen.⁸

Luftkämpfe haben wir oft beobachten können. Zuerst waren es überwiegend Me 109 die den Bomberverbänden zusetzten. Später war es die zweimotorigen Zerstörer Me 110 und die einmotorigen Jäger FW 190. Bei Nacht konnte man sehr gut die Leuchtspurmunition sehen. Die leeren Geschosshülsen, zum Teil auch die Zusatztanks, fielen dann vom Himmel.

Eine deutsche Focke-Wulf 190 landete im Spätsommer 1944 hier bei uns in der Feldmark. Die Maschine wurde von einem Ingenieur geflogen, der von Brüssel kam und nach Wunstorf zum dortigen Fliegerhorst wollte. Wegen Benzinmangel mußte er aber am „Schnote“ notlanden. Der Pilot kam ins Dorf und telephonierte zum Fliegerhorst. Es kam sofort eine Wachmannschaft und am anderen Tag ein Tankwagen. Sofort wurde die Maschine klargemacht. Der Pilot hatte aber Bedenken wegen der schlechten Startbahn. Er mußte also versuchen seine Maschine vom „Schnote“ runter bis zum Helleweg vom Boden abzuheben, damit er bei der Straße Frenke-Hajen soviel Höhe hatte, dass er die Leitung von Wesertal nicht mehr berührte. Diese elektrische Leitung verlief damals noch neben der Straße. Der Pilot hatte Glück, machte eine Linkskurve, wackelte noch ein paarmal mit den Flügeln und flog in Richtung Wunstorf davon.

Je länger der Krieg dauerte, umso mehr nahmen allerdings auch die Tieffliegerangriffe zu. Die deutsche Luftabwehr wurde immer schwächer. Man sah nur noch selten Luftkämpfe über unseren Dörfern und die feindlichen Tiefflieger wurden immer dreister. Auf dem Bahnhof Emmerthal und auf die Hochsilos der Domäne Grohnde schossen bei einem anderen Tieffliegerangriff die doppelrumpfigen Lightnings. In Heyen wurde eine Scheune in Brand geschossen. Im Laufe des Sommers 1944 wurden an allen Landstraßen Deckungslöcher ausgehoben, damit Radfahrer oder Fußgänger beim Herannahen feindlicher Jäger in Deckung gehen konnten. Ja, es wurde so schlimm, dass auf einzelne Personen geschossen wurde. Ich weiß noch, dass unser Gespannführer (mein Vater lebte nicht

⁶ zwischen Frenke, Hajen und Daspe

⁷ eine B 17; nach Rekaté, Friedel, Die alte Gemeinde Dehmkerbrock, Hannover 1986, S. 27, war dies am 22.02.1944.

⁸ vgl. W. Hölscher, Frenke, Lübeck, 2000. Kap. 2.12.4.2

mehr) sagte: "Wenn es zur Frühjahrsbestellung 1945 nicht besser würde, könne er nicht mehr mit dem Gespann auf den Acker."

1945

Ich erinnere mich noch an den Angriff auf die Kleinbahn: Es war im Februar 1945. Durch Maschinengeheul aufgeschreckt, lief ich in den Garten und sah etwa vier englische Jäger im Sturzflug auf die Vorwohle-Emmerthaler-Eisenbahn (VEE) bei Grohnde schießen. Ich sprang in meinen selbst ausgehobenen und ausgebauten Erdbunker und beobachtete diesen Angriff. Nach dem Schießen zogen sie eine Linkskurve nach Hajen und über Frenke und setzten dann zu einem neuen Angriff an. Das wiederholten sie ein paar mal. Es waren Tote und Verletzte (überwiegend Schüler) zu beklagen, unter anderem starb dabei auch Elfriede Lutter⁹ aus Hajen. Sie war mein Jahrgang und wir hielten im Konfirmandenunterricht in Hajen noch eine Gedenkstunde für sie ab.



Motor eines am 5.1.1945 bei Heyen abgestürzten Halifax-Bombers der Royal Airforce¹⁰

Im März 1945 war eine Vorführung zum Panzerfaustschiessen für Hitlerjugend und Volkssturmmänner in der Grohnder Mergelkuhle angesetzt. Ich meine mich erinnern zu können, das über Hildesheim große Rauchwolken hingen. Vielleicht war es an dem Wochenende nach dem großen Luftangriff auf die Stadt Hildesheim.¹¹ Wir wurden in den Gebrauch dieser Waffe eingewiesen und dann wurde ein Schuß auf eine Panzerplatte abgegeben. Wir waren damals sehr beeindruckt von dem Loch, das das Geschoß durch den Stahl "geschweisst" hatte.

⁹ nach Fritz König war das am 14.02.1945; vgl. Fritz König in: "Februar 1945: Emmerthal im Fadenkreuz feindlicher Flieger, Deister- und Weserzeitung vom 16.02.1999

¹⁰ Bild im Privatbesitz von August Maaß, Frenke

¹¹ dieser fand am Donnerstag, den 22.März 1945 statt; die Altstadt hat tagelang gebrannt

Im April 1945 ackerte unser Gespannführer auf dem Kl. Berge, einige Lightnings kamen aus Richtung Halle. Er versuchte noch schnell die Pferde von den Eggen abzuhängen, damit nicht noch mehr Unheil passierte, da waren die Tiefflieger schon über ihn hinweg und beschossen die Domäne Hagenohsen und Hameln. Zufällig kam ich mit meiner Tante von Hameln mit dem Handwagen, auf dem wir einen Stubenschrank geholt hatten, um ihn in Frenke in Sicherheit zu bringen. Wir beide schmissen uns beim Herannahen der Jäger sofort in den Graben zwischen Tündern und Hagenohsen. Als wir wieder aus der Deckung hervorkrochen, sahen wir, dass ein großes Gebäude der Domäne brannte.¹²

Über Hameln hörten wir Maschinengewehrfeuer. Auf den Kasernen der Stadt waren Maschinengewehre installiert, um die Tiefflieger wenigstens ein bißchen abwehren zu können. Nachdem noch einige Male auf Hameln geschossen wurde, flogen die Jäger davon und wir beide konnten unsere Handwagenfahrt fortsetzen. In Hagenohsen angekommen, wollte uns die Feuerwehr nicht durchlassen, denn sie holte das Wasser zum Löschen aus dem Teich über die Straße (jetzt verfüllt). Als auch dieses Hindernis genommen war, zogen wir nach Frenke.

Die Bevölkerung sehnte sich immer mehr nach dem Ende des Krieges. Fast jede Nacht Bombenangriffe, immer mehr Tiefflieger, die Mangelwirtschaft, immer mehr Gefallenenmeldungen und der Rückzug an allen Fronten ließ ein Ende erahnen.

Ein paar Tage bevor der „Ami“ einrückte, sah ich noch ein paar versprengte Landser zu Fuß oder mit dem Fahrrad, das sie aber auch schon irgendwo mitgenommen hatten, um schneller flüchten zu können. Zwei Panzerfäuste hatten sie dran gebunden, die sie hinter dem Dorfe aber in den Graben schmissen, damit sie schneller wegkamen. Eine Mannschaft mit ihrem 8,8cm-Flak-Geschütz hatte sich noch hier her verirrt, suchte aber schnell das Weite. Als letztes kamen noch ein paar SS-Männner, sie drohten mit Waffengewalt, wir sollten die weißen Tücher wieder einholen, die wir für die bevorstehende Kapitulation schon heraus gehängt hatten. Nachdem auch sie mit einem Handwagen, den sie meinem Großvater abgenommen hatten, das Dorf in Richtung Brockensen verlassen hatten, wurden die weißen Flaggen erneut rausgehängt.

Auszug aus Geschichtenband 3 (Band 24 der Schriftenreihe des Historischen Archives der Gemeinde Emmerthal), Seite 54 – 61, Emmerthal, 2015

¹² Nach Ilse Kalvelage soll dies am 4.4.45 gewesen sein; vgl. Kalvelage, Ilse, Tündern, a.a.O., S. 230